

**Zeitschrift:** Ethnologica Helvetica  
**Band:** 7 (1983)

**Artikel:** Zur Analyse von Migrationen  
**Autor:** Marschall, Wolfgang  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1007683>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wolfgang Marschall

## Zur Analyse von Migrationen

Wie andere historisch ausgerichtete Disziplinen hat auch die Ethnologie zum Zweck der Geschichtskonstruktion mit der Annahme von Migrationen gearbeitet. Spätestens, wenn eine Positionsbestimmung auf einer Entwicklungslinie oder in Abhängigkeit von der Naturgegebenheit nicht mehr ausreichte, um Ähnlichkeit in den Kulturformen zu begründen, wurde zu Migrationen gegriffen oder wenigstens zur Vorstellung von Diffusion. Selten genug wurde bei der Annahme von Diffusion dargelegt, über welche Personen und Personenkreise Kulturformen diffundiert wurden, sodass selbst dann das geläufige Bild der Völkerwanderung in den Sinn kam, wenn es gar nicht ausdrücklich gemalt wurde. Dieses Bild war geläufig genug, wurde es doch gestützt durch Überlieferungen von der Völkerzerstreuung nach dem Turmbau von Babel und den Hirtenwanderungen unter Abraham und Lot, mehr noch durch die Berichte über die europäischen Völkerwanderungen und nach der europäischen Entdeckung Amerikas durch die Notwendigkeit, die Völker jenes Kontinents an die "Alte Welt" zu binden, was am leichtesten mit dem Migrationskonzept geschehen konnte (s. grundsätzlich Vajda 1973/4, zur Amerikafrage Marschall 1972). Zwei Elemente waren mit dem Migrationskonzept besonders häufig verbunden, nämlich die angenommene Wanderung ganzer Völker und die Vorstellung von Führerpersönlichkeiten, unter deren Leitung grosse Gefolgschaften weite Strecken zurücklegten, um zu vernichten und zu usurpieren. Es schien nicht zu stören, dass die Bewegung ganzer Völker gar nicht oder nur sehr ungenau zu belegen war, worauf in besonders klarer Form Graebner (1911 : 163–165) hingewiesen hat, und die Vorstellung des heroischen Führers hielt sich gegenüber Wanderungsbelegungen aus ökonomischen oder demographischen Daten bis heute. So schreibt Jarnut (1982 : 9–10) in seiner kleinen Geschichte der Langobarden, dass in deren Ursprungsmythos durch Los entschieden wird, welcher Teil des Volkes wegen bestehender Landknappheit "das Geburtsland zu verlassen und neues Ackerland zu suchen hat", wendet dann aber ein, dass sie vielleicht ihre Heimat wirklich verliessen, "weil dort eine zu grosse Bevölkerungsdichte erreicht worden war und deswegen unbefriedigende wirtschaftliche und soziale Verhältnisse herrschten. Besser vorstellbar als dieses als Topos weitverbreitete und *deshalb wenig vertrauenerweckende* (Auszeichnung W.M.) Motiv wären für die jungen Krieger aber andere Beweggründe, etwa Abenteuerlust, Verlangen nach kriegerischem Ruhm und Beutegier." Indogermanistikforschung und nationale Geschichtsschreibung förderten sowohl die grossen Wanderungsvorstellungen wie auch das Bild von Grün-

den und Verlauf solcher angenommener Wanderungen. Eine kritische Forschung muss allerdings sehen: "Die Völkerwanderungen selbst als geschichtliches Problem sind kaum untersucht worden: Sie waren zwar nützlich als heuristisches Mittel, aber als Forschungsobjekt zu wenig greifbar" (Vajda 1973/4 : 7). Trotz vereinzelter Warnungen war das Bild aber so griffig, dass im Jahr des Erscheinens von Graebners überaus vorsichtiger Einschätzung der Möglichkeit, Völkerwanderungen zu erfassen, Haddon (1911) "The Wanderings of Peoples" publizierte, in welchem zwar reale Gründe wie Hunger, Überbevölkerung und Naturkatastrophen für die Wanderungen herangezogen werden, der Charakter der Völkerwanderung jedoch nicht in Frage gestellt wird, und mit geopolitischen Pfeilen die angeblichen Völkerwanderungen auf den beigegeführten Landkarten in solcher Dichte illustriert werden, dass auf der Europakarte "the prehistoric movements are here omitted for want of space". Das Konzept der Völkerwanderungen war so geläufig, dass es auf asiatische Verhältnisse ohne weiteres übertragen wurde und bei der arischen Landnahme des nördlichen Indien ebenso eingesetzt wurde wie bei dem Versuch, "Urheimat und früheste Wanderungen der Austronesier" zu bestimmen (Heine-Geldern 1932), und bei der barock formulierten "Analyse" der "Rassendynamik von Ostasien" durch Von Eickstedt (1944). Und so sehr stand die Völkerwanderung im Vordergrund des geographischen und historischen Konstruierens schon im 19. Jh., dass es nicht verwundert, Versuche anzutreffen, unter dem Druck des naturwissenschaftlichen Vorbildes "Wanderungsgesetze" zu formulieren, wie dies C. Ritter tat und Ravenstein 1885 in "The Laws of Migration" (zit. bei Petersen 1958: Fn. 21).

Nun soll nicht gelegnet werden, dass es Völkerwanderungen gegeben haben kann, aber das Konzept sollte erst Anwendung finden, wenn eine kritische Analyse von Bevölkerungsverschiebungen es zulässt. Solange dies nicht möglich ist, ist die Völkerwanderung ein zu bequemer und höchstwahrscheinlich meist falscher Schlüssel. Stattdessen sollte man sich solcher Verschiebungen annehmen, die in ihren wesentlichen Elementen erkennbar sind, also auf hinreichend guter Quellensituation beschrieben werden können. Wo dies der Fall ist, zeigt sich bei der Interpretation eine solche Fülle von Einzelbewegungen, Entscheidungsursachen, sozialen Beziehungen, Erwartungen, religiös vorgegebenen Verpflichtungen, taktischen Massnahmen und vielen weiteren Elementen, dass eine Aufstellung von Migrationstypen zwar sinnvoll sein kann, um ein vorläufiges Arbeitsinstrument zu haben, aber in stärkerem Mass die Gefahr in sich birgt, die Komplexität in unzulässiger Weise auf einfache Formen zu reduzieren. Migrationstypen sind vorgeschlagen worden. So meinte H. Fairchild (1925), mit den Begriffen *invasion*, *conquest*, *colonization* und *immigration* die wesentlichen Migrationstypen erstellt zu haben, wobei er die einzelnen Typen an die kulturelle Höhe des Ursprungs- und des Ziellandes band, aber auch den friedlichen oder gewalt-

samen Verlauf der Bewegung zum Kriterium machte. Allein die Zurechnung der Kolonisation mit Niederlassungen in “newly discovered or thinly settled countries” zu den friedlichen Wanderbewegungen macht diese Typologie wenig brauchbar. In der noch heute häufig zitierten “General Typology of Migration” versuchte W. Petersen (1958) eine differenzierte Typologie, für die er als erstes Analysekriterium einsetzte, ob eine Migration konservativ, also auf Erhaltung der bisherigen Lebensweise angelegt sei oder aber Neuerungen mit sich brächte, also zum “innovating type” gehöre. Je nach Bezugsrahmen der betroffenen Menschen und der daraus herzuleitenden “migratory force” ergeben sich für Petersen folgende Klassen und Typen:

Relation	Migratory force	Class of Migration	Type	
			cons.	innov.
Nature and man	Ecological push	Primitive	Wandering Ranging	Flight from the land
State and man	Migration policy	Forced Impelled	Displacement Flight	Slave trade Coolie trade
Man and his norms	Higher aspirations	Free	Group	Pioneer
Collective behavior	Social momentum	Mass	Settlement	Urbanization

Dass auch diese Typologie mehr einengenden Charakter hat, sieht der Autor selbst, wenn er einmal die Typologie als nur ein Werkzeug bezeichnet, vor allem, wenn er betont, dass Migration als auf einem Kontinuum verlaufend anzusehen ist. Dass aber gravierende Fehler enthalten sind, sieht man etwa daran, dass Pioniersiedlungen nur im Zusammenhang mit “freien” Wanderungen erscheinen, nicht aber unter Umweltdruck. Immerhin werden hier wichtige Kriterien für die Analyse von Migrationen genannt, von denen Art und Stärke des Migrationsdrucks ein besonderes Gewicht zukommt.

Sieht man Migrationen als Gruppenbewegungen zu grundsätzlich neuen Lebensplätzen an, so lassen sich bestimmte Ortsveränderungen als entweder eigene Typen von Ortswechsel oder aber als Sondertypen von Migration fassen. Herausfallen aus dem Begriff der Migration müssten die zahlreichen Einzelbewegungen von Händlern, Handwerker, Musikanten, Predigern, auch die zunftgemässe Wanderschaft und andere Ortswechsel, die zwar für das historische Geschehen von ausserordentlicher und nicht ausreichend berücksichtigter Bedeutung sind, bei Einschluss in den Migrationsbegriff diesen jedoch unbrauchbar werden liessen.

Eine weitere Form des Ortswechsels, diesmal von Gruppen, könnte unter dem Begriff der Routine-Bewegung gefasst werden. Doch geht es hier weniger um den Begriff als das im Lebensablauf mehr oder weniger routinemässig vorgenommene Aufsuchen eines oder mehrerer verschiedener, meist bekannter Orte. Besucht eine Gruppe zur Durchführung eines Festes ein anderes Dorf, um nach ein paar Tagen zurückzukehren, so hat diese Bewegung, obwohl "gewandert" wurde, mit Migration nichts zu tun. Auch Schulgänger oder Pendler sind keine Migranten. Man sollte schliesslich auch grossräumige Bewegungen, die sich auf einigermaßen feste Sequenzen und Intervalle stützen können, nicht als Migration ansehen. Das läuft einigen üblichen Wortverwendungen zuwider, könnte aber die Art der Bewegung deutlicher machen. Zwar spricht man im Zusammenhang mit Schwendwirtschaft und Brandrodungstechnik gelegentlich von Wanderungen, doch sollten die Bewegungen zu den in bestimmten Rhythmen neu angelegten Feldern nicht als Migrationen bezeichnet werden. Wir haben es nicht mit Gruppenbewegungen zu grundsätzlich neuen Lebensplätzen zu tun, vielmehr mit dem Aufsuchen von Tätigkeitsplätzen innerhalb eines wohlbekanntes, meist deutlich definierten Territoriums. Dasselbe gilt für Gruppenbewegungen wie die Transhumance, und es hat für einen grossen Teil der nomadischen Bewegungen zu gelten. Will man für diese Bewegungen auf dem Begriff Migration bestehen, so könnte die Bezeichnung Routine-Migration verwendet werden, um den Charakter der sich dabei ähnelnden oder gleichen Saison-, Jahres- oder Lebensabschnitte hervorzuheben und diese Bewegungen von dem zu trennen, was als eigentliche Migration gefasst werden soll.

Ist der grundsätzlich neue Lebensplatz ein Kriterium für Migrationen, so wäre die typologisch einfachste Form der Migration die Landnahme. Welche Ursachen auch immer gewirkt haben mögen, über lange Phasen der Geschichte war die Inbesitznahme neuen, unbewohnten Landes, die Erstbesiedlung ein wesentlicher Vorgang. Zahlreiche Klageschichten geben nach den Ursprungsberichten Auskunft über solche Landnahmen. Sie sprechen von den notwendigen Gruppengrössen, die zur Gründung einer Siedlung erreicht werden müssen, von den unentbehrlichen Grundlagen aus der natürlichen Umwelt, deren man sich versichern muss, und oft von den Beziehungen zum Ausgangsort. So gibt es in Indonesien verbreitet die Angabe, die neue Siedlung sollte vom Ursprungsort nur so weit entfernt sein, dass man von dort noch die grossen Dorftrommeln hören könne. Dass bei diesen Landnahmen das Konzept des grundsätzlich neuen Lebensplatzes sehr bewusst ist, kann man aus den zahlreichen Landnahmeriten (besonders eindrucksvoll, für Japan: Domenig 1981) deutlich ablesen. Die Einpassung geschieht bei diesen Migrationen in erster Linie oder ausschliesslich an den neuen Naturraum, während der Migrationsdruck von einer Naturkatastrophe, von zu hoher Bevölkerung, von angeordnetem oder erzwungenem

Ortswechsel oder von vergleichsweise ärmlicher Lebensweise herrühren kann. Während dieser Migrationstypus in früherer Zeit häufiger vertreten gewesen sein muss und weite Teile der Erde einmal über solche Migrationen besiedelt wurden (z.B. der grösste Teil Ozeaniens), werden, je weiter wir an die Gegenwart herankommen, die Beispiele anderer Migrationstypen an Häufigkeit zunehmen.

Alle von der Landnahme-Migration zu unterscheidenden Migrationstypen sind gekennzeichnet durch das Vorhandensein einer permanent oder mit Intervallen (Hirten, Brandrodungsbodenbau etc.) ansässigen Bevölkerung, wodurch interethnische Probleme und Minderheitenfragen fast unumgänglich werden. Über Lokalanalysen oder grossräumig konzipierten Völkerwanderungsbildern ist auch in diesem nicht-städtischen Migrationsbereich detaillierte Migrationsforschung selten. Eine wesentliche Ausnahme bildet der Bericht von Dessaint (1971) über Lisu-Migrationen im nordwestlichen Hochland von Thailand. Hier werden Gründe für eine Migration, für bestimmte Migrationsziele oder für einen Verbleib in der derzeitigen Siedlung genannt, wie sie nicht aus common sense zusammengestellt, sondern aus Diskussionen der potentiellen Migranten entnommen wurden. So werden als Gründe Mangel an nahegelegenen Brandrodungsregionen, Diebstahl und Brandstiftung an den Feldern durch Mitglieder von Fremdethnien, Streitigkeiten zwischen den Haushalten, schlechte Reis- und Opiumernten, geringe Jagderträge und die zunehmende Anwesenheit der Thai-Verwaltung genannt, und entsprechende Angaben finden sich zu Zielen oder zum Verbleib. Bis in einzelne Familiengeschichten zu verfolgen ist der hochkomplizierte Prozess, der schliesslich zu einer Entscheidung führt. Hier wird die Analyse einer Migration so weit getrieben, dass sie auch für eine verbesserte Migrationstypologie herangezogen werden kann.

Neben der Anwesenheit von Menschen im Migrationsziel sind es die Auslöser der Migrationen, die als Kriterien für weitere Typen dienen sollten. Und hier sind es vor allem die Zwangsmigrationen, die die jüngste und gegenwärtige Geschichte bestimmen. Zu diesen zu rechnen sind vor allem die Verschiebungen von Arbeitskräften, wie sie von dem Einsatz in der Plantagenwirtschaft her am bekanntesten geworden sind (für einen knappen Überblick: Stuckey und Fay 1980). Welche Auswirkungen diese Zwangsmigrationen noch heute haben, zeigt Probalá deutlich auf. Andere Arten der Zwangsmigration finden wir in der auch ökonomisch, massgeblich aber politisch bestimmten Form, die die UdSSR praktizierte. Wieder anders gelagert waren die Migrationen nach der Etablierung der Staaten Indien und Pakistan, wo politische Gebilde mit religiöser Ausrichtung verknüpft wurden und zu Massenmigrationen führten, oder nach der Bildung des Staates Israel. In demselben Staat zeigen sich Komplikationen auch dort, wo Migrationen in das Land gewünscht sind, wie im Fall der sephardischen Juden (Heller 1975). Eine eigene Form der Zwangsmigration bildet die der Flüchtlinge und

Vertriebenen. Durch politische Veränderungen wie radikale Regimewechsel oder Besetzungen hervorgerufen entsteht hier ein Migrationsdruck mit wenigen Alternativen. Die Plötzlichkeit der Migration führt zu besonderen psychischen Belastungen der Betroffenen. Zu den Zwangsmigrationen müssen zum Teil auch Umsiedlungsprogramme von Regierungen gerechnet werden wie die bekannte indonesische "transmigrasi" (Hardjono 1977), mit der gemeint ist:

"...the removal and/or transfer of population from one area to settle in another area determined upon within the territory of the Republic of Indonesia, in the interests of the country's development, or for other reasons considered necessary by the Government" (Hardjono 1977: XIV).

Mit enormem Druck verbunden, wenn auch nicht mit dem direkten Zwang von Instanzen, ist ein letzter Typ von Migrationen, der grob als Agrar-Industrie- oder geläufiger als Land-Stadt-Migration bezeichnet werden kann. Grundsätzlich vom Typ der Stadt- und Industrieorientierung, wie sie in Mitteleuropa zur Gesellschaft mit grösseren Gastarbeiteranteilen geführt hat, nimmt sie in den Städten besonders des südlichen und südöstlichen Asien erschreckende Formen an. Dabei ist die vergleichsweise hohe Bevölkerungszuwachsrates ein Grund für die umfangreichen Migrationen in die Städte, doch scheinen andere Faktoren von weitaus grösserer Bedeutung für das ökonomische Elend und die Slumbildung zu sein. Hier sind besonders (Safa 1975) die geringen Agrarinvestitionen, kapitalintensive Grossinvestitionen mit wenigen Arbeitsplätzen, Herausbildung von sich abschirmenden Eliten mit Zugang zu Regierungs- und Verwaltungsstellen, Erziehungswesen und Wirtschaft, geringe Kaufkraft der Bevölkerung u.a. zu nennen. Beispiele aus Dacca (Ribouleau) illustrieren diese Prozesse. Die arme Landbevölkerung wird zur armen Stadtbevölkerung, die typischerweise in einen marginalen Dienstleistungs- und Kleinhandelssektor gedrängt wird, wenn sich überhaupt Überlebenschancen finden.

Der Weg von der – teils romantisch konzipierten – Völkerwanderung zur Zwangsmigration bezeichnet zum Teil auch eine Veränderung der ethnologischen Arbeit, die sich vermehrt auf die Resultate dieser Migrationen bezieht und letztere nicht nur analytisch zu erfassen sucht, sondern in praktischer Arbeit versucht, mitzuhelfen bei der Bewältigung der Probleme, die fast allen Migranten entstehen. Die folgenden Beiträge zeigen an Beispielen aus dem asiatischen Raum, wie es zu den Migrationen kam und kommt, welches die Probleme sind, die aus der Migration erwachsen, und sie tragen vielleicht mit dazu bei, ein höheres Mass an Verständnis und Hilfsbereitschaft gegenüber Flüchtlingen, Asylsuchenden und ethnischen Minderheiten zu schaffen, die zu einem grossen Teil Opfer der Zwangsmigrationen sind.

## Bibliographie

- Dessaint, A.  
1971 Lisu Migration in the Thai Highlands. *Ethnology* 10: 329–348
- Domenig, G.  
1981 Landnahme und Raumordnung, ms.
- Eickstedt, E.v.  
1944 Rassendynamik von Ostasien. Berlin
- Fairchild, H.  
1925 Immigration: A World Movement and its American Significance. New York: Mac Millan.
- Graebner, F.  
1911 Methode der Ethnologie. Heidelberg: Winter
- Haddon, A.  
1911 The Wanderings of Peoples. Cambridge UP
- Hardjono, J.  
1977 Transmigration in Indonesia. Kuala Lumpur: Oxford UP
- Heine-Geldern, R.v.  
1932 Urheimat und früheste Wanderungen der Austronesier. *Anthropos* 27 : 543–619
- Heller, C.  
1975 Ethnic Differentiation among the Jews of Israel. In: Safa, H. and B. Du Toit 1975 : 97–111
- Jarnut, J.  
1982 Geschichte der Langobarden. Stuttgart: Kohlhammer
- Marschall, W.  
1972 Transpazifische Kulturbeziehungen. München: Renner
- Petersen, W.  
1958 A General Typology of Migration. *American Sociological Review* 23 : 256–266
- Safa, H.  
1975 Introduction. In: Safa, H. and B. Du Toit 1975 : 1–14
- Safa, H. and B. Du Toit (eds.)  
1975 Migration and Development. The Hague, Paris: Mouton (World Anthropology)



- Stucky, B. und M. Fay  
 1980 Produktion, Reproduktion und Zerstörung billiger Arbeitskraft: Ländliche Subsistenz, Migration und Urbanisierung. In: Starnberger Studien 4: Strukturveränderungen in der kapitalistischen Weltwirtschaft: 126–168. Frankfurt: Suhrkamp
- Vajda, L.  
 1973/4 Zur Frage der Völkerwanderungen. Paideuma 19/20 : 53
- Haddon, A.  
 1911 The Wanderings of Peoples. Cambridge UP

### **Ergänzende, nicht zitierte Literatur**

- Brown, A., E. Neuberger (eds.)  
 1977 Internal Migration. A Comparative Perspective. New York: Academic Press
- Hansen, A. and A. Oliver-Smith (eds.)  
 1982 Involuntary Migration and Resettlement. Boulder: Westview
- Kuls, W. (Hrsg.)  
 1978 Probleme der Bevölkerungsgeographie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (spez. III. Geographische Beiträge zur Wanderungsforschung)
- Nag, M.  
 1975 Population and Social Organization. The Hague, Paris: Mouton (spez. Part III Migration)
- Spencer, R. (ed.)  
 1970 Migration and Anthropology. Proceedings, American Ethnological Society. University Washington Press.